

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Bl. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tonnenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert.-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erschließungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 160

Altensteig, Dienstag, den 11. Juli 1944

67. Jahrgang

Kaltblütige Führung

In der nun verflochten fünften Woche der Invasionskämpfe hat sich gegenüber dem Stand der Dinge am Ende der vierten Woche äußerlich gesehen, d. h. was den Verlauf der Hauptkampflinie entlang der normandischen Küste betrifft, nichts geändert. Es besteht jener Zustand fort, der beinahe in aller Welt, und zwar gerade bei den Alliierten selbst und ihren Freunden, in den Rückblicken auf den ersten Monat der Invasionskämpfe als äußerst unbesriedigend bezeichnet wurde: umgekehrt des gewaltigen Einsatzes und der tiefsten dabei gezeigten blutigen Opfer. Von innen gesehen dagegen hat sich das Bild der Kämpfe gewandelt: der Kräfteeintrag hat sich auf beiden Seiten erheblich gesteigert, und Schwerpunkte haben sich herausgebildet, an denen die Alliierten mit äußerster Mühe und dem uneingeschränkten Einsatz des inzwischen nachgeschobener schweren Materials kämpfen, so bei La Hogue du Buis (im Westteil des Falaises der Cotentin-Halbinsel), bei St. Lo und bei Caen.

In keinem dieser Punkte haben die Nordamerikaner bzw. die Engländer irgendwelche ins Auge fallenden Vorteile erringen können, obwohl sie schweres und schweres Material, insbesondere Panzer, in bisher an der Invasionsfront nicht erlebtem Maße einsetzen und obwohl jedenfalls die Kämpfe bei Caen, dem am blutigsten umstrittenen Punkt der Invasionsfront, noch unter dem mächtigen Schirm der alliierten Kriegsschiffartillerie sich abspielen. Es ist sehr charakteristisch, daß angesichts dieser Ergebnislosigkeit derartiger Anstrengungen in der alliierten Presse die Auseinandersetzungen darüber sich mehren, ob die Invasion nicht überhaupt zu früh begonnen werden sei und ob die alliierte Führung nicht eher fundamentalen Selbstkritik über den Grad der Schwäche zum Opfer gefallen sei, den sie durch ihre Terrorangriffe und sogenannten strategischen Bombardierungen des Reiches und der besetzten Gebiete erreicht zu haben glaubte. Es ist für die Gesamtbeurteilung der Situation an der Invasionsfront auch charakteristisch, daß hier und da, so z. B. in schwedischen Blättern, der Auffassung Ausdruck gegeben wird, die ersichtlichste Aufgabe innerhalb des Gesamtplanes der Invasion sei das Ausbleiben einer weiteren Invasionenunternehmung an anderer Stelle. Dies könne nur als Beweis dafür gedeutet werden, daß die Invasion in der Normandie weitaus härtere Kräfte erfordert, als man vorausgesehen habe.

Hand in Hand mit den Dispositionen der Führung hat also hier die unergiebliche Bewährung des deutschen Einzelmänners den Clauswitzschen Grundgesetz Wirklichkeit werden lassen, daß alles darauf ankomme, im rechten Augenblick an der richtigen Stelle stark genug zu sein. Wir haben danach alle Befürchtung, auch voller Vertrauen den weiteren Maßnahmen der Führung gegenüber der Entwicklung der Dinge im Osten entgegenzusetzen.

Es steht außer Frage, daß unser östlicher Gegner rasch und geschickt gewisse Elemente der deutschen operativen und taktischen Führung übernommen hat, mittels deren die deutschen Armeen in den ersten beiden Jahren des Krieges im Osten den Raum erkämpften, dessen Weite den Einschließungen der deutschen Führung jetzt zugute kommt. Dabei werden die sowjetischen Operationen beherrscht von dem bis zum äußersten entwickelten Einsatz der Masse. Einer Masse, deren Gewicht dadurch erheblich erhöht wird, daß die Sowjets als Angreifer ihre Kräfte nebst allem zugehörigen laufenden und Nachschubmaterial vor Beginn des Kampfes am vorbestimmten Abschnitt konzentrieren konnten. Die deutsche Führung, gezwungen, mit mit Fronten und Abwehraktionen zu rechnen, war darauf angewiesen, ihre Eingreifkräfte in der Tiefe des Raumes bereitzuhalten, um sie je nach Bedarf hierhin oder dorthin werfen zu können. Es war also das Gegebene, den hierfür erforderlichen Zeitraum zu überbrücken durch die gewiß schmerzliche Preisgabe entsprechender Gebietsabschnitte, deren Tiefe ungewiß bestimmt wurde durch die Rücksicht ersten auf möglichst günstige Verteidigungspositionen, zweitens auf die relative Schwierigkeit der Truppenverschiebungen in den fraglichen Gebieten, drittens auf das anfängliche Vormarschtempo der durchweg motorisierteren sowjetischen Angriffsarmeen.

Es war selbstverständlich, daß das Zwischengelände nicht kampflös preisgegeben wurde, sondern daß die deutsche Führung durch improvisierte Riegel- und Sperrstellungen an möglichst zahlreichen dafür geeigneten Abschnitten und Orten die sowjetischen Vorwärtswegungen zu dämpfen, zu verplündern und ihre anfängliche Wucht zu brechen versuchte. Daß diesen Versuchen der Erfolg nicht verjagt geblieben ist, ergibt sich aus der bereits deutlich sichtbar werdenden Verringerung des anfänglichen sowjetischen Vormarschtempo. Sie haben zudem bewirkt, daß nirgends den Sowjets die eigentlich entscheidende Front derart gewaltiger Offensivunternehmungen zuteil geworden ist, die Ausschaltung größerer geschlossener deutscher Kräfte. Damit rechtfertigen sich die bisher getroffenen Maßnahmen der deutschen Führung; ihre endgültigen Auswirkungen dürften bald sichtbar werden.

Rumänischer Wehrmachtbericht vom 9. Juli

DRB Bukarest, 10. Juli. Der rumänische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Am unteren Dnjestr, in Mittelbessarabien und in der Wolbau keine besonderen Kampfhandlungen. Im Laufe des Vormittags bombardierte die britisch-amerikanische Luftwaffe die Stadt Slojestschi, zerstörte öffentliche Gebäude und Wohnhäuser und verursachte Verluste unter der Zivilbevölkerung. Mehrere viermotorige Bomber wurden abgeschossen.

Erbitterte Straßen- und Häuserkämpfe in Caen

Mißglückte feindliche Durchbruchversuche in Italien

DRB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die große Abwehrschlacht im Raum von Caen griff im Laufe des gestrigen Tages auf die Stadt selbst über. Nach erbitterten Straßen- und Häuserkämpfen, in denen unsere Truppen dem Feind schwere Verluste zufügten, drückte der Gegner unsere Linien auf den Südrand von Caen zurück. Bei Crainville scheiterten feindliche Panzerangriffe. In einer Einbruchsstelle beiderseits der Straße von Coumont-Caen sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen.

Zwischen Azeil und Saintenay konnte der Feind nur geringen Geländegewinn erzielen. Südlich La Hogue du Buis wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, westlich des Ortes feindliche Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerstört.

Bei den Kämpfen der vergangenen Woche im Südteil der Halbinsel Cherbourg haben sich die Kampfgruppe der 77. Infanterie-Division unter Oberst d. R. Wachter und die Kampfgruppe der 243. Infanterie-Division unter Oberst Klosterkemper besonders ausgezeichnet.

Im französischen Raum wurden wiederum 239 Terroristen und Saboteure im Kampf niedergemacht. Vor der niederländischen und nordfranzösischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine in der Nacht zum 9. Juli zwei britische Schnellboote, beschädigten vier weitere schwer und erzielten zahlreiche Treffer auf mehreren anderen Booten. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.

Im Golf von St. Malo zwangen Vorpostenboote feindliche Zerstörer zum Abbrechen und beschädigten einen von ihnen. Das „R. 1“ Bergeltungsschiff auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

In Italien zeichneten sich unsere an der westlichen Küstenfront bei Bolzera, Poggibonsi, Arezzo und an der adriatischen Küste eingetragenen Truppen gestern erneut durch besondere Standhaftigkeit aus. Trag Einsätze überlegener Infanterie- und Panzerkräfte, die durch starke Artillerie und laufende Luftangriffe

unterstützt wurden, gelang dem Feind nirgends der erhoffte Durchbruch durch unsere Front. In einigen örtlichen Einbruchsstellen hielten die Kämpfe am gestrigen Abend noch an.

Im Osten ließen die Angriffe der Sowjets bei Kowel nach dem hervorragenden Abwehrerfolg unserer Truppen an Heftigkeit nach. Erneute Durchbruchversuche wurden zerlegt.

Westlich Baranowicze stießen unsere Divisionen die mit starken Infanterie- und Panzerkräften vordringenden Bolschewiken in erbitterten Kämpfen an der Syczera, beiderseits Slonim, auf. Die Verteidiger von Wilna behaupteten die Stadt gegen zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes und fügten ihm hohe blutige Verluste zu. Nordwestlich Wilna wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. An der Straße Kowno-Dünaburg sind bei Diena heftige Kämpfe im Gange. Gegenangriffe unserer Truppen hatten Erfolg. Nordwestlich Polozk scheiterten die Durchbruchversuche mehrerer sowjetischer Schützendivisionen am zähen Widerstand unserer Truppen.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Drjsha hat sich Major Lamprecht, Kommandeur einer hamburgischen leichten Flakabteilung, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet.

Starke Schiffsfliegergeschwader griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein, setzten zahlreiche sowjetische Panzer und Geschütze außer Betrieb und vernichteten mehrere hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten Kampf- und Nachschubflugzeuge wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschubverkehr. Besonders in den stark besetzten Bahnhöfen Korosten, Dnestri und Kowno entzündeten Brände in Betriebsstoffanlagen und heftige Explosionen.

Ein nordamerikanische Bombardierband warf gestern verstreut Bomben im Raum von Ploesti.

Einzelne feindliche Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Sechsstückige, Boebflot von Handelschiffen und Marine-Flakartillerie schoß in der Zeit vom 1. bis 10. Juli 66 feindliche Flugzeuge ab.

Bindung starker Feindkräfte an der Invasionsfront

Abwehrangabe unserer Truppen im Süden

DRB ... im Juli. Vor zwei Monaten begann mit der zweiten Schlacht um Cassino der Großangriff der Feindmächte in Italien. Die feindliche Front durchschneidet den italienischen Stiefel nicht mehr südlich Rom, sondern südlich Florenz. Der Gegner hat die Besetzung dieses Kreuz und quer von Bergketten durchzogenen Mittelstüds mit dem Blute vieler Regimenter und mit hunderten modernster Panzer, die jetzt schwarz und verbrannt in den steinigen Tälern liegen, bezahlen müssen. Dieser von uns ausgehende, fast quadratische Raum umfaßt die unwirtlichen Felsen der Abruzzen, das meist tiefe und von niedrigem Buchenwald überzogene Berg- und Hügelland Latium und die südlichen Teile der Toscana und Umbriens. Die 5. amerikanische und 8. britische Armee mußten Divisionen auf Divisionen in die vielgegliederten Gebirgsstöcke Mittelitaliens stoßen, um ihre Offensive ausrechtzuhalten. Sie müssen sich weiter von Kilometer zu Kilometer durch unüberwindliche Felsbarrieren hindurchkämpfen und über die dem eigentlichen Apenninenwall vorgelagerten Höhen unter schweren Verlusten buchstäblich heranrobben. Die Südfonten weiß, welche gewaltigen Kräfte der Feindmächte sie bindet und damit der großen Auseinandersetzung in der Normandie entzieht.

Unsere Truppen haben von der Verteidigung der leicht verundurchbaren Küste Italiens inzwischen rund 500 Kilometer eingesparrt. Damit ist nicht nur das Risiko einer feindlichen Landung weit im Rücken unserer Front geringer geworden, sondern auch eine Reihe von Divisionen ist frei geworden, die bisher die langen Seefronten am Tyrhenischen Meer und an der Adria zu schützen hatten.

Das Panorama der verschiedenen Schlachten, die in den letzten Wochen zu Brennpunkten der Offensive wurden, blieb sich fast immer gleich.

Rafle Berggründen, über die sich in langen Serpentinien die Straßen schlängeln, und in dem Dunkelgrün der Wälder und dem Grau der Steine die weißen Flecken einsamer Dörfer, dazu hier und da die schmalen Streifen der Weingärten und Olivenhaine. Diese tiefgegliederte, unruhige Landschaft ist den Wünschen der modernen Kriegstechnik schon von sich aus abhold. Ihre Ueberwindung stellt jedenfalls für den Angreifer eine wahre Sisyphusarbeit dar. Das Echo und die Rauchschwaden des dichtesten Artilleriefeuers weichen nicht über die Talwände des Kessels hinaus, in dem die Schlacht tobt. Von jenseits der Höhen öffnet sich dem Vordringen eine neue Kluft, in deren Winkeln die Pal aufgeföhren ist und deren Boden mit Minen versehen ist. Die Wirtungen auch der mächtigsten Panzerkräfte in den Bergen von Rom und Florenz sind immer kleinräumig.

Der Vormarsch der Alliierten kommt auch durch die systematisch und routiniert angelegten Sprengungen unserer Pioniere immer wieder ins Stocken. Ihre Sprengkörper reißen Abgründe auf,

die erst nach tagelanger Arbeit von den Fahrzeugen immer wieder überquert werden können. Und unter den schwarzen Rauchpilzen der hochgehenden Minen bleiben die feindlichen Panzer liegen, die in unsere Abwehrbewegungen hineinfahren sollten.

Wo die Gunst des Geländes dem Verteidiger fehlt und das Mittelgebirge sich zu einer kleinen Ebene öffnet, wie am Trossenischen See und bei Grosseto, waren unsere Riegelstellungen stets stark genug, um einen Durchbruch zu verhindern oder auch die gefährlichste Schwerpunktbildung aufzubrechen.

Als der feindliche Oberbefehlshaber das Tempo seines Vordringens vorübergehend beschleunigen konnte und plötzlich bei Civita Castellana stand, prophezeiten die englischen Witterer schon einen Stoß in Florenz oder Rücken derjenigen deutschen Armee, die zu jener Zeit noch weit im Süden stand. Doch auch in diesem Stadium konnten die deutschen Divisionen im Raum der Abruzzen bis zur Adriaküste ungehindert auf gleicher Höhe zurückgenommen werden.

Vor größeren Unternehmungen pflegen die feindlichen Armeen unsere Front mit kleinen Vorstößen erst einmal gründlich abzuspüren, um die weichen Stellen herauszufinden. Erst dann bilden sie Schwerpunkte, um mit Hunderten von Panzern die Linie an einer Stelle aufzureißen. Meistens stoßen die Aufklärungseinheiten am Vormittag vor, und die Großangriffe werden am Nachmittag gestartet. Aber dieses Programm wird auch plötzlich zugunsten eines tags- und nächtlichen Ansturms umgeworfen. Die deutschen Korps wurden von keiner dieser Operationen überrascht.

Eine große Anzahl feindlicher Jagdbomber greift bei Tage fortgesetzt unseren Nachschub- und Melderverkehr auf den Straßen mit Bomben und Bordwaffen an, versucht den Pulsschlag dieser Lebensadern zu hemmen. Brücken, Kunstbauten, Tunnelansätze und Strofpantzen werden bombardiert. Aber die Organisatoren unseres Nachschubs haben diese Möglichkeit rechtzeitig berücksichtigt und ihre Lager und Stützpunkte entsprechend verteilt. Außerdem zeigt sich auch hier die verhältnismäßig geringe Wirkung von Angriffen aus der Luft: Ein Bombenrichter ist schnell wieder zugeschnitten, und eine Brücke ist aus der Luft außerordentlich schwer zu treffen.

Die Fahrer der Nachschubkolonnen aber werfen ihre Motoren an, wenn das schließende Dunkel der Nacht heraufzieht. Sie sind zu Nachtarbeitern des Krieges geworden.

Die Südfonten weiß, welche gewaltigen Kräfte der Feindmächte sie bindet und der großen Auseinandersetzung in der Normandie entzieht.

Kriegsbericht Wolf Schirmacher.

Juden und Freimaurer im Gefolge der Invasoren. Wie das Reutersbüro meldet, haben die anglo-amerikanischen Invasoren in der Normandie die Bldg-Gesetze aufgehoben. Als Gesetze gegen die Juden und Freimaurergesellschaften (Freimaurer!) wurden für null und nichtig erklärt.

Zur Abwehrschlacht im Raum von Caen

Geringfügige Bodengewinne der Nordamerikaner im Westen des Invasionsbrückenkopfes

DNB Berlin, 10. Juli. Seit Samstag morgen ist im Raum von Caen die Hölle losgebrochen. Nach vorausgegangenen sehr heftigen Luftangriffen setzte am Sonntag noch einmal schwerstes Artilleriefeuer ein und zerbrach mit Tausenden von Granaten die letzte Reihe der Stadt. Phosphorgeschosse zerknüllten die Trümmer an allen Ecken und Enden in Brand. Duzende weiterer Batterien und Schiffsartillerie Mörkern gleichzeitig auf die Sperrriegel bei Carpiquet und bei Breteville am Odon, sowie im südlichen Frontbogen zwischen Orne und Troarn. Dann begannen die Briten, die am Vortage nur einen geringen Einbruch am Bois de St. Germain erzielt hatten, auf breiter Front zu rücken. Schon nach den ersten 100 Metern mußten die Angreifer aber erkennen, daß auch das Toben der Materialmassen die Widerstandskraft unserer Soldaten nicht gebrochen hatte. Bei jedem Schritt vorwärts verdichtete sich das Abwehrfeuer. Ueberall fanden gut getarnte Maschinengewehre, Panzergeschütze und Panzer.

Vor dem Bahnkörper der von Caen nach Norden führenden Eisenbahn stießen die Briten in Massen. Ueber die zusammengekauerten ersten Wellen hinweg und an brennenden Panzern vorbei brachen neue Stoßgruppen vor. Da wurden die Helden und Helden am nördlichen Stadtrand lebendig und rasendes Feuer zwang die Briten zu Boden. Wieder brachten die Bomben heran und wieder folgten die Angriffe der Infanterie und Panzer. Immer mehr näherte sich der Kampf den qualmenden Ruinen und schließlich drang der feindliche aus der Tiefe verstärkte Feind von Norden her in die Stadt ein. Das gleiche Bild ergab sich westlich der Stadt. Auch hier kam der Gegner nur schrittweise an die Straße Verlon-Caen heran. Dort, in der Stadtmitte und im Südteil von Caen, fanden unsere Truppen am Sonntag abend zwischen den brennenden Häuserresten in verbliebenem Straßenkampf. Die wenigen hundert Meter, die der Feind seit Samstag gewinnen konnte, kosteten ihm nicht weniger als rund 150 Panzer, 100 davon schoß die H-Panzerdivision „Hitler-Jugend“ ab. Viele weitere wurden durch hochgehende Mörkern und Raubkampfmittel vernichtet.

Aus der Lage der Feuerzonen ergibt sich, daß der Feind offenbar nicht nur Caen nehmen, sondern auch den Aufbau von Abwehrstellungen an der Orne verhindern will. Im Zusammenhang damit ist mit einer Verdüsterung der Angriffsfront nach Osten zu rechnen. Unsere Truppen schoben diesen Plänen des Feindes einen Riegel vor, indem sie die Niederungen der Dives flusswärts unserer Wasser setzten. Der Gegner hat aber auch erkannt, daß er sich mit seinen bisherigen großen Blutopfern nicht von weiteren schweren Verlusten losgelassen hat. Deshalb führt er laufend neue Kräfte heran. So liefen auch am Samstag wieder im Schutze künstlicher Nebelwände und zahlreicher Kriegsschiffe eine Reihe von Transportern und Panzerlandungsschiffen in die Seinebucht ein. Sie konnten zwar infolge neuer Wetterverhältnisse am Sonntag noch nicht ausladen, ihr Erscheinen zeigt jedoch, welche Bedeutung der Gegner dem Abschnitt Caen zuschreibt.

Auch auf dem Westflügel hielt der Feind seinen Druck aufrecht. Die dortigen Angriffe der Nordamerikaner, die westlich La Hogue du Vallis sowie zwischen Le Vieilles und Kirel mehrere Schwerpunkte bildeten, wurden gleichfalls von zahlreichen Bomben und heftigster Artilleriefeuer unterstützt. Dennoch blieben die Bodengewinne des Feindes geringfügig. Der Gegner blieb in allgemeiner Richtung nach Südwesten vor. An den Sümpfen nördlich Tribouh und an den nach Le Bejez und Font Herbetet führenden Straßen hielten unsere Truppen den schweren feindlichen Angriffen stand.

Ebenso wie an der Invasionsfront mußten die Briten und Nordamerikaner auch in Italien ihre geringfügigen Bodengewinne teuer bezahlen. Im Küstenabschnitt des Apennin Meeres heranzogen sie westlich Rossignano fünfmal vergeblich unsere Stellungen. Nur nördlich des Ortes konnten sie nach hartem, wechselndem Kämpfen einen kleinen, aber sofort abgegrenzten Einbruch erzielen. Nördlich Montecatini wurde ein weiterer, von Panzern unterstützter Vorstoß in schwerem Ringen zum Stehen gebracht. In dem sich südlich anschließenden Kampfraum bis nördlich Capinovo herrschte lebhafteste beiderseitige Aufklärungs- und Stoßtruppentätigkeit. Deshalb des Ober drängten unsere Grenadiere den Gegner nach Westen und Süden zurück. Auch von den Höhen bei Carpiquet wurden die Briten wieder heruntergejagt. Südlich Breteville bei Marella und Biezo

Loggiano sowie bei Filitrano im adriatischen Küstenabschnitt halten die harten Kämpfe zur Stunde noch an.

In der Mitte der Ostfront trug vor allem der von unseren Truppen an den beiden Vortagen westlich von Romel erzwungene Abwehrerfolg seine Früchte. Hier haben am Freitag und Samstag italienisch-englische und deutsche Grenadiere den ununterbrochen angreifenden, von Schlachtflugzeugen und Panzern unterstützten Volkswilligen schwere Verluste beigebracht. Beide Divisionen zusammen vernichteten bei diesen Kämpfen nicht weniger als 228 Sowjetpanzer. Von der Gilitze unserer Waffenzeug aber auch, daß diesen feindlichen Panzerverlusten nur 14 eigene beschädigte Panzer gegenüberstehen. An Toten verloren die Sowjets mindestens 3000 Mann und ihre Verwundeten betragen ein Vielfaches dieser Zahl. Als Folge dieser hohen Verluste griffen die Sowjets am Sonntag nur noch mit schwächeren Kräften und zwar ebenso vergeblich wie bisher an.

Zwischen Belpjet und Berezina lag der Schwerpunkt der Kämpfe im Raum westlich Baranowitschi. In der Mitte und auf dem Nordflügel des Hauptkampftraumes ließ die Angriffsfähigkeit des Feindes vorübergehend etwas nach. Bei Bestätigung der Hauptkampflinie nördlich der Belpjetschlucht gaben unsere Truppen Liniene auf. An der von hier nach Baranowitschi führenden Bahn griffen die Volkswilligen vergeblich an. Die aus dem Raum von Baranowitschi nach Westen dringenden Sowjets wurden südlich, westlich und nördlich der Stadt in Kleingruppen aufgefangen. Weiter nördlich ist der feindliche Einbruchraum bei Lidia ebenfalls nach Süden, Westen und Norden abgegrenzt. Im Nordteil des feindlichen Einbruchraumes zwischen Dina und Belpjet machten die Sowjets große Anstrengungen, um Wilna zu gewinnen. Die Besetzung der Stadt schlug aber in paulenlosen erbitterten Kämpfen alle Angriffe ab und weiter nordwestlich sah sich der Feind an der

Massenflucht der Engländer aus Südbengland

DNB Genf, 10. Juli. Eine Saisone zumindest hat Churchill mit seiner Unterhaus-Erklärung über die „B. 1“ mit Sicherheit geöffnet, wie sich das aus der Londoner Presse ablesen läßt: Die Bevölkerung Südbenglands und vor allem Londons bricht schreiend nach allen Seiten aus den Stadtbezirken aus.

Die „News Chronicle“ merkt, räumen mit den Kindern auch viele Erwachsene die britische Hauptstadt. Hauptauswanderungsorte sind der Norden und Nordwesten Englands, die Midlands und Wales. Städte wie Bradford, Sheffield und Oxford seien bereits überfüllt. Schätzungsweise gebe es allein in Oxford schon 10 000 Evakuierte. Ein solcher Sturm von Südbengländern ist in diese Bezirke und in den Nordwesten Englands eingeleitet, daß man ihn überhaupt nicht unterbringen könne. Eine wahre Jagd nach Unterkünften, bei der jeder auf eigene Faust vorgehe, habe eingesetzt. Es sei der dringende Wunsch der Regierung, unterbreite die Londoner Presse immer wieder, daß jeder aus London in sichere Gegenden ziehe, der sich in der Hauptstadt nicht unbedingt aufhalten müsse.

„Daily Mail“ stellt drei Punkte der Churchill-Rede über „B. 1“ besonders heraus und fordert die Bevölkerung Südbenglands auf, sie zu beherzigen. 1. Daß die Angriffe eine etwas längere Anwesenheit sein würden, 2. daß der Öffentlichkeit nichts anderes übrig bleibe, als sich an die neue deutsche Waffe zu gewöhnen, und 3. daß es eine Garantie für eine Richtverbesserung der „B. 1“ bzw. den Einsatz neuer Typen nicht gebe. Das Schlimmste an allem sei, meint das Blatt, daß man den Kopf hinhängen und durchhalten müsse. Erneut tausende englischer Familien auseinanderzerrissen und das Alltagsleben anstrengender und unübersichtlicher, während die Gefahr in allen Ecken lauern.

Das Furchtbare an den deutschen Angriffen auf London sei, daß diese Angriffe nicht 20 oder 30 Minuten dauerten wie die anglo-amerikanischen Luftangriffe, sondern daß sie den ganzen Tag und die ganze Nacht fortgesetzt würden. Schreit ein schwedischer Korrespondent. Die Frage des Schließens sei somit ein Problem geworden. Selbstverständlich habe diese Robot-Offensive ihre Spuren im Londoner Leben hinterlassen, die in den letzten Wochen immer deutlicher geworden seien. Die Theater und Kinos, die Restaurants und Tennisplätze seien ziemlich leer.

vertraue nach Westfront durch eingreifende Rezerden zurückgeworfen. Der Versuch des Feindes, die nach Dinaburg führenden Bahnlinie bei Utena zu erreichen, wurde durch einen Stoß in die Flanke der vorgehenden bolschewistischen Kräfte zum Scheitern gebracht. Nordwestlich Polozk griff der Feind wieder mit härteren Kräften an. Die Durchbruchversuche blieben erfolglos.

Verlauf der Invasionskämpfe eine Fehlberechnung

DNB Stockholm, 10. Juli. Die Lage in der Normandie ist nach USA-Ansicht nicht befriedigend, und an militärischer Stelle macht man keinen Versuch, dies zu verbergen, so heißt es in einem New Yorker Eigenbericht in „Sonntag-Dagbladet“, der als Beweis dafür einen Artikel des militärischen Mitarbeiters von „New York Times“, Hanson Baldwin, der aus Frankreich nach London zurückgekehrt ist, anführt. Es könne nicht geleugnet werden, so heißt es darin, daß der Verlauf der Invasionskämpfe eine Fehlberechnung gewesen sei. Es könne kein Zweifel darüber herrschen, daß die Erwartungen der Alliierten nicht verwirklicht wurden und daß man, nachdem bereits die Hälfte der für die Kämpfe benötigten Sommerzeit verstrichen ist, hinter dem aufgestellten „Jahrplan“ zurückgeblieben sei. Baldwin führt verschiedene Gründe hierfür an. Als einen der wichtigsten nennt er die erbitterte und geschickte Verteidigung der Deutschen. Ferner sei ein Teil der Offiziere der neuen Divisionen unerfahren, und die Fähigkeit der Deutschen, das ganze Gelände mit Scharfschützen zu durchsehen, erschwere das Problem. Man könne mit Sicherheit sagen, daß nicht Mangel an Truppen und Material an den geringen Fortschritten schuld sei.

Franco vor der Frauenjugend. Am Orade des Gründers der Falange, Jose Antonio de Rivera, sprach General Franco im Escorial vor 15 000 Mitgliedern der Frauen-Falange. Franco würdigte die soziale Arbeit der Falangebewegung und erklärte, diese betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe.

32 Kilometer durchschwommen. Die dänische Langstreckenschwimmerin Elna Andersen hat die fogenannte Smaaland-See zwischen Lolland und Seeland überquert. Vom Start bis zum Ziel war Elna Andersen 24 1/2 Stunden im Wasser und hatte eine Strecke von 52 Kilometer zurückgelegt.

Die Wirkung der „B. 1“

DNB Bern, 10. Juli. Ueber die Zeitschriften in London berichtet der Londoner Korrespondent der „Tat“ u. a., wenn man kurz nach einem Einschlag einer Flugbombe durch die Straßen in der Nachbarschaft der Einschlagstelle geht, ist der Haupteindruck Glas. Fensterheben sind im weiten Umkreis eingedrückt und herausgeschlagen. Glas, zerstückelt oder zu feinem Pulver zermahlen, bedeckt Fahrbahnen und Bürgersteige. Da und dort mischen sich Dachziegel hinein, die der ungemessenen heftigen Luftdruck oft mehrere Straßenzüge weiter noch von den Dächern gerissen hat.

Jeder hat ein paar Bekannte, die ausgedombt sind. In Südbengland haben wir einmal einen Autobus, den die Gewalt der Explosion in furchtlicher Verzerrung rund um einen Laternenposten herumgeschlagen hatte. Man sieht jetzt öfters Leute in ruhigeren Schritten als sonst dem nächsten Unterstand zuströmen, wenn eines dieser Dinge näher und näher bräut. Es soll nicht mehr ungewöhnlich sein, wenn man sich beim Stoppen der Maschine auf den Boden wirft oder sonst schlauflücht in Deckung geht. Von Sir Kenneth Clark, dem Direktor der Nationalgalerie wird erzählt, daß er als Einziger an der Autobushaltestelle aus der Reihe ausbrach, über die Straße rannte und sich vor der nächsten Haustür zu Boden warf, als er die Flugbombe kommen hörte. Sir Kenneth war der einzige Überlebende. Viele, die die Möglichkeit haben, ziehen es jetzt vor, außerhalb Londons zu schlafen.

Die Bahnhöfe der Linien Nordenglands sehen aus wie an Tage eines großen Schulausfluges. Etwa die Hälfte der Theater ist geschlossen. Angelegte Premieren werden verschoben, und das Publikum zieht es vor, abends zu Hause oder im eigenen Wohnviertel zu bleiben. In den bekanntesten Restaurants des Westens braucht man kaum mehr einen Tisch reservieren zu lassen. Eindeutscher als diese nicht wichtigen Veränderungen ist abends das Bild der Untergrundstationen, wo man wieder die Bilder sehen kann wie 1940/41, dicht aneinander gedrückte Schlaffer in den tiefen, geschützten Stellen und Perrons, über die man nachts, wenn man mit einem der letzten Züge ankommt, vorsichtig hinübersteigen muß.

Der höchste Turm der Welt.

Meines Lebensbild von Maria Flög.

In unserer kleinen Stadt gab es einen Wasserturm. Er war nicht hoch, vielleicht so hoch wie ein vierstöckiges Haus. Aber er lag draußen vor der Stadtmauer und war schön und rund. In ihm wohnte der Wasserturmmann mit seiner Frau und seinem Sohn. Er hatte das Wasserwerk zu beaufsichtigen und das Wassergeld zu kassieren. Manchmal durften wir ihn besuchen, und das war immer ein großes Erlebnis. Da stiegen wir die abenteuerliche Wendeltreppe hinauf und sahen die ganze Gegend aus der Vogelperspektive. Der gelbe Erkerplatz lag zu unseren Füßen, umfaßt von dunklen Tannenwäldern. Die Felder waren schön geordnet, und die Dörfer sahen so lustig aus mit ihren roten Häusern und den Pferden auf den Feldern. Da es bei uns keine Berge gibt und ein Höhenblick uns ungewohnt war, hatten wir das seltsame Gefühl, über der Welt zu schweben.

Der Wasserturmmann war lang und dünn, und seine Augen lagen tief in seinem gelblichen Gesicht. Er sagte immer: „Dahinten, wohin ihr nicht sehen könnt, ist es viel schöner, aber mein Turm ist zu klein, man sieht nur so viel, wie in eine Schüssel geht.“ Seine Reden verstanden wir erst später, denn was wir sahen, konnte unmöglich in eine Schüssel geben. Vor Jahren, als der Wasserturmmann diesen Posten bekam, war er nicht gern in den Turm gezogen, seine Frau auch nicht. Aber mit der Zeit gewöhnten sie sich daran, allesdings auf verschiedene Art. Die Frau ging öfter in die Stadt zum Schwitzen, so fühlte sie die Einsamkeit nicht so sehr. Der Mann aber ließ sich nach und nach immer seltener in der Stadt sehen. Er verlor die Lust an der Geselligkeit und schied zum Wasserwerk seinen Sohn. Oft sah er in seinem Maschinenraum, hörte dem Gurgeln der Grundwasser zu und wurde allmählich etwas verdreht. Er meinte, er sei eigentlich zu schade für einen so kleinen Wasserturm.

Wie leicht könnte man doch ein Stück an meinen Turm anbauen, dachte er, ging zu den Beratern der Stadt und stellte ihnen vor, daß sie mit wenig Kosten einen berühmten Aussichtsturm haben könnten.

Aber die Berater wollten nichts davon wissen. „Wozu?“ sagten sie. „Dort ist es auch, und so berühmt ist unsere Gegend ja schließlich nicht.“

Man kamen oft Leute aus anderen Städten, die bei ihren

Angehörigen zu Besuch waren, und sie piegen aus lauter Langeweile auch den Wasserturm hinauf.

„Schön“, sagten sie, „welche sanfte Gegend. Aber es gibt Türme in der Welt, Türme!“ Und sie erzählten den Wasserturmmann von hohen Kirchtürmen, von denen man 3000 Menschen wie Käfer durch die Straßen kriechen sah. Ja, das seien Türme!

Der Wasserturmmann verging vor Begier, sein Leben auf solchem Turm zu verbringen. Er schrieb an die Verwaltungen aller möglichen Städte, ob sie nicht einen Posten auf einem hohen Turm zu vergeben hätten, er sei mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut. Aber die Türme waren alle besetzt.

Allmählich ergab sich der Mann in sein Schicksal, aber von seinem Traum, hoch über der niedrigen Welt zu wohnen, ließ er nicht ab. Er war wirklich sehr verdreht.

Als sein Sohn größer wurde, beschloßen die Eltern, daß er später den Posten des Vaters übernehmen sollte. War der Wasserturmmann auch nicht hoch, so gab er doch das tägliche Brot und Pensionärsberechtigung. Das war nicht zu verachten. Vorher aber sollte er in eine große Stadt, sich da ein bißchen umsehen und seine künftige Arbeit auf einem großen Turm lernen.

Der Sohn war ganz anders geartet als der Vater. Schon als kleiner Junge hatte er oben im Turm gestanden und sich nicht jactischen können an der Weite. Je länger er die Felder und Wälder betrachtete, desto lieber wurden sie ihm. Er fand heraus, daß sie bei jedem Wetter anders ausliefen. Und damit erst die Jahreszeiten! Wie schön und tröstlich war der rötliche Dunst über den Laubwäldern gegen Ende des Winters. Wie festlich prangten die grünen Spitzen an den dunklen Tannen. Und wenn der Nebel seine zarten Gespinste ausbreitete, war alles wie ein Traum.

Als er nun in die Stadt kam und von einem hohen Turm hinunter sah, war er entzückt. Es war wirklich so, wie die Leute zu Hause erzählt hatten, nein, viel schöner. Da war die See, die einen Schluß machte, ein Schiff zu steigen und in ferne Länder zu fahren, und die vielen Kirchen mit den hochstrebenden Türmen, und abends glänzten viel tausend Lichter wie Feuerlampen in den Straßen. Ah ja, der Turm zu Hause war doch nur ein Zwerg in der Gesellschaft der Türme.

Aber einmal erlebte er etwas Furchtbares. Von dem hohen Turm, auf dem er arbeitete, stürzte sich ein Mensch. Als königliches Bündel lag er tief unten auf dem Pflaster. Der

Heimat.

Viele werden spät erst wissen, Heimatland, wie tief du bist. Lang wird mancher wandern müssen, eh' der Quell gefunden ist.

Viele werden roud sich rufen, Heimatland, nach deinem Schloß. Manche rennen auf den Straßen, arm, zerbrochen, blind und bloß.

Viele werden sterben müssen, Heimatland, vor deinem Schrein. Und im Dunkelsten erst wissen, was es heißt, dein Sohn zu sein.

Georg Büning.

Sohn des Turmmannes hatte ihn nicht retten können. Da überkam ihn Abscheu gegen den Abgrund unter ihm; er brachte es nicht mehr über sich, hinunterzusehen; seine Freude war dahin. Von brennendem Heimweh erfüllt, reiste er nach Hause. Er fand den Vater krank, der alte Wasserturmmann war langsam von seinem Erbeizt ausgezehrt worden. Könnte er doch sehen, was ich gesehen habe, er würde sicher gesund und zufriedener werden, dachte der Sohn. Und er freute sich an den Wäldern, die so vertraut in der Ferne standen, und an den Völkern, die so friedvoll dahinschliefen.

Mit dem alten Wasserturmmann ging es zu Ende. Still und friedlich lag er auf dem Lager. Mutter und Sohn wußten nicht, ob er wachte oder schlief, ob er Schmerzen hatte oder nicht. Eines Morgens aber hatte der alte Mann einen wunderbaren Traum. Er wurde lamit aus seinem Bett gehoben und schwebte höher und immer höher.

„Mein Turm wächst“, rief er, „ach, seht doch, jetzt ragt er schon in die Wolken hinein, er ist der höchste Turm der Welt, die Sonne, die Sonne!“

Mutter und Sohn hatten kein Wort vernommen. Der Vater war tot.

Woher es doch bekannt wurde, daß dem alten Wasserturmmann im Sterben sein Wunsch in Erfüllung ging? Die Grundwasser haben es erzählt, und sie erzählen es noch. Man muß nur sehr lange hinhören, wenn man sie verstehen will.



Die Straßenkämpfe in Caen

Die Straßenkämpfe in Caen. Am Sonntag erschienen wieder Panzer...

Die Nordamerikaner verstärkten im Abschnitt zwischen der Bire und der Westküste der Cotentin-Halbinsel ihre Angriffe ebenfalls.

Im Seegebiet blieb es infolge einer neuen Schlechtwetterfront bei geringfügigen Operationen. Vor der nordbretonischen Küste entwickelte sich in der Nacht zum Sonntag ein Gefecht...

Im Seegebiet vor dem Ostufer des Kanals hatten eigene Sicherungsverbände Gefechtsberührung mit britischen Jagdbombern...

Hafen von Cherbourg noch immer unbenutzbar

Der Hafen von Cherbourg hat bisher noch kein einziges Schiff anlanden können, eine Tatsache, die man dem Bericht eines „Daily Telegraph“-Korrespondenten entnehmen kann...

Auf einer Entfernung von 1 1/2 Meilen im Umkreis von Cherbourg hätten die Deutschen das Meer mit tod- und verderbenbringenden Dingen beschleudert...

Kämpfe mit feindlichen Schnellbooten

Zwei Boote versenkt, vier schwer beschädigt

Die Boote versenkt, vier schwer beschädigt. Am Sonntag, 10. Juli, fielen täglich sieben in der vergangenen Woche...

und niederländischen Küste Meldungen über erfolgreiche Gefechte mit britischen Schnellbooten ein. Auch am 10. Juli meldete der Wehrmachtbericht wieder die Versenkung von zwei Schnellbooten...

Minenräumboote nahmen im Seegebiet vor Cap Antifer eine Gruppe von drei britischen Schnellbooten unter gulligendes Feuer, wobei ein Volltreffer auf einem der Boote eine Detonation herbeiführte...

Zweimal aus der Gefangenschaft entronnen

Zweimal aus der Gefangenschaft entronnen. Am 9. Juli, in der Italienfront in der Nähe von Coligno gerieten drei Soldaten einer deutschen Batterie bei Entdeckung des Geländes in Gefangenschaft...

Der finnische Wehrmachtbericht

Der finnische Wehrmachtbericht vom Montag lautet: Auf der karelischen Landenge versuchte der Feind gestern wieder mit Unterstützung von Artillerie und Schiffsgefechten auf zwei Landungen der Bilsari-Bucht an Land zu gehen...

Kardinal des Ladogasees ist der von Luftstreitkräften unterstützte feindliche Druck in Richtung Utsjo-Nomoda und Lomola am härtesten. Längs der Wege und Heide wurde heftig gekämpft...

Seit Beginn der feindlichen Großangriffe am 4. Juli verlor der Feind an den verschiedenen Frontabschnitten im Laufe eines Monats insgesamt 800 Panzer.

Der Feind an den verschiedenen Frontabschnitten im Laufe eines Monats insgesamt 800 Panzer.

Die Küstenbatterien nahmen erfolgreich an der Abwehr der feindlichen Landungsversuche in der Bilsari-Bucht teil und versenkten mindestens einen größeren Schlepper, sechs kleinere Fahrzeuge und ein Landungsboot.

Eigene und deutsche Luftstreitkräfte bombardierten mehrmals feindliche Truppenansammlungen in Vuosalmi, Finnische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr brachten insgesamt 24 feindliche Maschinen, davon acht an der Ostfront, zum Absturz.

Im Laufe des ersten Monats des feindlichen Großangriffs brachten finnische und deutsche Luftstreitkräfte und die Bodenabwehr sowie die eigene und deutsche Schiffsflotte bis zum Morgen des 9. Juli insgesamt 995 feindliche Maschinen zum Absturz.

Weltberühmte Kunstwerke geborgen

Von dem deutschen militärischen Kunstschutz, der Organisation Todt und Eisenbahnpionieren

Die italienische Fachpresse leistete wirksame Unterstützung. Ein großer Teil der monumentalen Bronze-Kunstwerke der Stadt Florenz war im vergangenen Jahr von den italienischen Behörden in einem entlegenen Schutraum auf dem Lande geborgen worden...

Ein großer Teil der monumentalen Bronze-Kunstwerke der Stadt Florenz war im vergangenen Jahr von den italienischen Behörden in einem entlegenen Schutraum auf dem Lande geborgen worden, der infolge feindlicher Luftangriffe neuerdings unmittelbar bedroht wurde.

Die italienische Fachpresse leistete wirksame Unterstützung. Ein großer Teil der monumentalen Bronze-Kunstwerke der Stadt Florenz war im vergangenen Jahr von den italienischen Behörden in einem entlegenen Schutraum auf dem Lande geborgen worden...

Eigenlaub für Zerklüftung des feindlichen Dnjepr-Brückenkopfes

Der Führer verlieh am 4. Juli 1944 das Eigenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Bujahnagen aus Straßburg...

General der Infanterie Bujahnagen, der das Ritterkreuz vor sieben Monaten als Generalleutnant und Divisionskommandeur für seinen Abwehrerfolg nördlich Kiew erhalten hatte...

Erlkönig Peter von Jugoslawien hat eine Vereinbarung mit dem bolschewistischen Bandenchef Tito unterzeichnet, in der er diesen als uneingeschränkten „Chef aller militärischen Verbände in Jugoslawien“ anerkennt...

KEINE NACHRICHT Roman von Kurt Rüdiger von HANNES FRAMM

UNVERBRECHTENSCHUTZ DURCH VERLEHNS- UND ABSTRAKT-RECHT

(8. Fortsetzung)

Framm war unterdessen ins Archiv zurückgegangen, wo Petra noch auf ihn wartete. Über die Großstadtstraße dranhin senkte sich schon leise die Dämmerung...

„Ein lomischer Kauz“, sagte Framm, „ein Däne, der mich zu irgendwelchen Geschäften gewinnen wollte. Ergend was stimmt nicht bei dem Mann, ich habe ja ein Gefühl. Was die Leute alles von einem Journalisten erwarten!“

Framm hatte in mancher besten Lage gelernt, eine ruhige Haltung zu bewahren. Innerlich konnte er jedoch leicht auf Touren kommen wie jeder Journalist. Der kleine Anlauf einer unbilligen Bemerkung löste aus dem unterbewußten Instinkt eine ganze Gedankenabfolge aus.

„Sie können mir wirklich noch zwei Seiten schreiben, Fräulein Petra“, hat er das Rödel. „Es geht mir eben was im Kopf herum. Dieser Peter hat mich, ohne es zu wollen, darauf gebracht. Ich möchte noch ein paar Gedanken über den Einn und zwei einer Auslandsreise formulieren. Das gibt dann die Einleitung der Artikelserie.“

Er ditierte schon, auf das Fenstergelände geküßt, während Petra hier im Zimmer die Schreibschlange antippte.

Der Weg über die Grenze — Wenn heute ein Deutscher ein Stück weiter geht, kann er das oft nicht ohne Bitterkeit tun. Denn unser Land ist eng, und von der Welt liegt man unferm. Hoffentlich offen. Um so mehr Grund haben wir aber, zu händeln: was machen denn die anderen draußen!“

Hart und jählich klopfen die Tasten der Schreibmaschine. Framm sprach rasch und fast ohne sich zu korrigieren. Die Sätze kamen ihm leicht auf die Zunge. Er war in Stimmung.

Er sprach weiter von der veränderten Lage der Welt. Europa als Gefährder, Jinswanderer und Ausbeuter — das hat aufgehört oder wird, wo es noch nicht geschehen ist, in Bälde aufhören. Die Völker sind militärisch geworden, die geistig regeren und die auf ihre selbständige Vergangenheit zurückblicken können, am meisten:

Wird ein Europa in dieser neu entstehenden Welt gar keine Aufgaben mehr haben?

„War das verständlich gefragt? — Framm atmete auf und sah in die gespannt blinzelnden Augen Petras. Ja, sie verstand ihn.“

Von den Arzneimitteln, Sanitäten und technischen Erzeugnissen Europas sprach er dann, welche die moderne Welt nicht entbehren könne. Doch aber ein Unterschied sei, stellte er heraus, zwischen dem Ausbeuten kolonialer Länder, wie es gestern üblich war, und einem ehrlichen Anbieten und Austausch der Güter. Und daß ein Unterschied sei, ob der Geschäftsmann nur im nackten eigenen Interesse oder als Vertreter seines Volkes komme...

Framm war zu Ende. Die innere Erregung über die gemeinsamen empfundene Aufgabe klang in den beiden Menschen im stillen dämmerigen Raum noch nach. Vom Fenster her meinte Framm leise: „Es war eine fruchtbare Stunde. Fräulein Petra...“

Langsam ging er hin, die Bogen aus der Schreibmaschine in Empfang zu nehmen. Aber sein Blick haßte an Petras Gesicht, als er sich lösend über die Schulter des Mädchens beugte, das, von seiner Nähe berührt und unaher dem zu Erwartenden hingegen, in sich zusammenschloß.

Dann suchte Framm mit einem Scherz den Wagn zu lösen. „Wissen Sie, Fräulein Petra“, meinte er zurücktretend, „wer schau ich mich immer so eine Frau berechnen, die ihm die halben Artikel in den Mund legt. Unsterblich lebt bloß zu unsicher. Wenn uns die Löwen fressen, ist das Mädchen dabei.“

„Haben Sie die heutige Abendpost schon?“ fragte Petra. Die frisch gedruckten Nummern lagen, vom Redaktionsboten verteilt, seit Framms Besprechung im Besprechungszimmer auf den Schreibtischen.

„Ja, die letzte Abendpost in Deutschland“, lächelte Framm ein bißchen wehmütig und umschloß mit einem Witz noch einmal ihren feuchtlänglichen Druck. Die großen Schlagzeilen: Abendpost Nummer 88.

Eine Zeitungsnummer ist ein verhängnisvolles Ding. Heute fesselt und ertrot sie hunderttausend Menschen, läßt aufmerken, Debat-

Wenn nicht einem unter hunderttausend eine kleine Notiz, die all den andern schnell gleichgültig wurde, unvergessbar bleibt. Einer ist vielleicht unter all den Lesern, der sich eine Heiratsanzeige, eine Todesnachricht, den Vermerk über eine Auszeichnung ausnimmt, der aus einer kolonialen Schicksalsentscheidung von einem lieben Menschen erfährt.

Aus der Nummer 88 der Abendpost hatte sich Petra die kleine Botschaft von Framms neuer Reflexion ausgeschnitten. „Mit Framm nach Arabien.“ — Ja, sie zeigte im Geist mit ihm und brachte es nicht fertig, das Stückchen Zeitung wegzuerwerfen.

Bimmjen, der Karikaturist, war am Tage nach Framms Abreise wieder ins Archiv gekommen und brachte die Rede auf den späten Besucher, der gestern noch bei Framm gewesen war. „Ein dänischer Kaufmann“, berichtete ihm Petra.

„Ein Däne?“

„Ja. Warum denn nicht? Framm sagte es doch selbst.“

„Mir kam es eher vor, als ob es ein Engländer wäre. Wissen Sie nicht, was er so spät noch wollte?“

Framm sollte irgendwelche geschäftlichen Kaffee überneh-men, aber die Sache schien ihm nicht lauter. Er hat den Mann wieder fortgeschickt.

„So? Na, in diesen lomischen kam mit der Mensch auch vor. Er hatte so — ja ein eisernes Gesicht.“ Gesichtsausdruck und Nase-imp, das waren Bimmjens harte Worte. Als Fortsatzgehörner hatte er wirklich ein ausgeprägtes Gefühl für diese Dinge. Und so kam das Gespräch wieder auf ein harmloses Geleit.

In Wirklichkeit wurde Bimmjen ein bedrückendes Gefühl nicht so ganz los. Hätte er Framm nicht doch lieber sagen sollen, was er gehört hatte? „Catch him, catch him...“ Wenn der Kamerad jetzt in irgendeiner Halle liegt!

Gestern wäre noch Zeit gewesen. Recht war Framm weg. Und schreiben? So eindeutig war seine Beobachtung einfach nicht. Spott einheimen? Nein, das hatte er nicht nötig. Bimmjen schwieg.

Weitere Nummern der Abendpost erschienen, 86, 87... Täglich legte der Redaktionsbote frische glänzende Blätter auf die Schreibtische. Es jagten sich die Schlagzeilen: Staatsbesuch, Flottenabkommen, Eisenbahnkatastrophe.

Und eines Tages begannen Framms Berichte: „Kallan-Expres... Mit dem Motorrad in den Orient... Unser Berichterstatter pariet in Istanbul: Deutschland und die neue Türkei... Die Wissen-schaft jenseits der Grenzen. Frankfurter Artikel... ad Hohenheim-Tierzüchter in Ankara.“ Wieder und wieder meldeten die Blätter neben dem vielen anderen von Framm.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. Juli 1944
Montausgang 0.25 Uhr, Monduntergang 11.25 Uhr.

Die NSRL-Kreismeisterschaften in Nagold

Eine Demonstration jugendlicher Kraft war die Austragung der NSRL-Kreismeisterschaften, die die besten Sportler der Kreise Calw, Hoch und Freudenstadt, zu denen noch Sportkameraden des VfL Weibersstadt traten, im Nagolder Stadion vereinte. Nach kurzer Eröffnung mit Flaggenhissung begrüßte Sportkreisleiter Pantle die Sportkameraden, worauf Sportkreisleiter Dr. Eisele, Vorsitzender, der mit Sportkreisleiter Baumann, Hoch, zum Sporttag erschienen war, dem VfL Nagold für die getroffenen Vorbereitungen dankte. Die Sportleitung übernahm dann der Kreisfachwart für Leichtathletik Gustav Seeger. Rasch und glatt wickelten sich unter reger Anteilnahme der Bevölkerung von Nagold die Kämpfe ab, wobei sich namentlich den Läufen und Staffeln das Hauptinteresse zuwandte. Die Siegerehrung leitete Sportkreisleiter Pantle mit nach allen Seiten gerichteten Dankesworten ein, die namentlich der Stadt Nagold und ihrem Bürgermeister, der sich unter den Zuschauern befand, galten. Der Gruß an den Führer, die deutsche Wehrmacht und alle Sportkameraden draußen und dahinter beschloß mit der Flaggenhissung den Kampftag, der wieder ein Beweis war für die nicht zu brechende Widerstandskraft und den Muthen der jungen Nation an den Sieg des gefandten Lebens.

Ebingen, Kr. Vödingen. (Leichter Erdstoß) Am Freitag vormittag 10 Uhr 26 Minuten wurde in Ebingen ein leichter Erdstoß von kurzer Dauer verspürt. Die letzte Erdschütterung wurde am Pfingstmontag verzeichnet.

Schöningen, Kr. Rünzingen. (Beim Baden ertrunken) Die 22 Jahre alte Tochter des Bürgermeisters Nau, die zur Zeit in einem Haushalt in Gornisch-Partenkirchen tätig ist, ist in dem dortigen neueröffneten Schwimmbad ertrunken.

Sigmaringen. (Mit 80 Jahren noch im Wald tätig) Der seit über 65 Jahren in Diensten der Fürstl. Hohenzollerischen Forstverwaltung in Krauchenwies stehende Hausmeister Johann Bell arbeitet trotz seiner 80 Jahre noch täglich im Walde und gibt damit ein leuchtendes Beispiel von Pflichterfüllung.

Blaubeuren. (Original gestorben) Im Hospital in Blaubeuren, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ist der Förster Georg Franz, der im ganzen früheren Kreis Blaubeuren unter dem Namen „Förster-Schorch“ bekannt war, im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein Original dahingegangen, das auch in schwierigsten Jahren seinen Humor nicht verloren hat. Kurz vor seinem Tod sagte er zu seiner Frau: „Dei isch ausgejährt, feil wird ghorbe.“

Altheiden. (Som Blich getödtet) Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in einen beladenen Heuwagen; dabei wurde der Fuhrmann tödlich getroffen. Während sich die Herde von der Lähmung nach einiger Zeit wieder erholt, getiet das Heu in Brand. Durch Umwerfen des Wagens konnte dieser und ein Teil der Ladung vor der Vernichtung bewahrt werden.

Som Bodenke. (Bäume bieten keinen Schutz vor Gewitter.) Bei einem in der Nähe des Bodensees liegenden Gewitters hatten sechs Schülerinnen Schutz unter einem Baum gesucht. Während des Unwetters schlug der Blitz in den Baum und betäubte die sechs Mädchen. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Glücklicherweise blieb der Unfall ohne nachträgliche Folgen.

SA-Kampfgeist erfüllt das Volk

Gauleiter Murr beim 1. Wehrkampftag der SA-Gruppe Neckar

Lüdingen, 9. Juli. Wie in den vergangenen Jahren, so taufte die SA auch in den nächsten Monaten wieder im ganzen Reich alle in der Heimat befindlichen Männer zu den Wehrkämpfen und Wehrkampftagen auf. Ein eindrucksvolles Bild von der unerschütterlichen Kraft, die auch am Ende des fünften Kriegsjahres im deutschen Volke, und zwar in allen seinen Schichten, steckt, nahmen die vielen tausend Volksgenossen mit sich nach Hause, die Zeugen der Wehrkämpfe und der Schlussumgebung des 1. Wehrkampftages der SA-Gruppe Neckar am Sonntag im Universitäts-Stadion zu Lüdingen waren. In Anwesenheit von Gauleiter Reichshatthaler Murr, des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Panzertruppe Beiel, des Führers H- und Polizeiführers Südwelt, H-Übergruppenführer und General der Polizei Hofmann, des SA-Gruppenführers Ohrt von der Obersten SA-Führung sowie einer großen Zahl weiterer Ehrengäste spielte sich hier ein militärisches Schauspiel ab, wie wir es nur aus den besten Friedenszeiten her in Erinnerung haben. Als bei der großen Schlussumgebung am Sonntagmorgen die 1500 Wehrkampfteilnehmer und die 2500 Männer und Frauen für die Schauvorführungen in den weiten Platz unter dem schneidigen Spiel des Müß- und Spielmannszugs der SA-Standard „Feldherrnhalle“, Berlin, zum Eröffnungs-Applaus einmarschierten, braulte ihnen ein Begeisterungsturm der Tausende entgegen.

Nachdem die Meldung an den Gauleiter erfolgt war und der Führer der SA-Gruppe Neckar, SA-Gruppenführer Kraft, auf den Sinn der Veranstaltung und die Notwendigkeit von Wehrkämpfen gerade im heiligen Stadium des Krieges in Begrüßungsworten hingewiesen hatte, begann auf dem grünen Rasen alsbald ein abwechslungsreiches sportliches Programm

unter dem Kommando des Wehrkampfleiters SA-Oberführer Strape abzutrollen. Dann folgten später die Marschblöcke der SA, der Politischen Leiter, der Hitler-Jugend, der Wehrmacht, der Polizei, der DAF, Betriebs-Sport-Gemeinschaften, der Kriegerkameradschaften, der Marineärztlichen Akademie und der Studentinnen den weiten Platz. Nach dem feierlichen Einmarsch der Fahnen beschloß SA-Gruppenführer Kraft die Kundgebung und damit den 1. Wehrkampftag der SA-Gruppe Neckar mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung an die Wehrkampfteilnehmer und Teilnehmerinnen. Mit der Führerschaft und den Liebern der Nation fand der Wehrkampftag seinen Abschluß.

In Heilbronn kämpfte die Marine-SA

Die 7. vorläufige Leistungsprüfung der Marine-SA im Gebiets-Württemberg, die über das Wochenende in Heilbronn stattfand, wurde im Stadttheater mit der feierlichen Verpflichtung der Teilnehmer durch Obergruppenführer Hauff im Auftrag des Obergruppenführers Sundermann eröffnet. Weiter sprach Oberleutnant Schlauch vom DAF. Im Auftrag des Kreisleiters begrüßte Kreispropagandaleiter Gärtner Mannschaften und Anordnungen der Hitler-Jugend.

Am Sonntag wurden in Anwesenheit von Obergruppenführer Sundermann die Ausschreibungskämpfe zum Reichssportwettkampf der Marine-SA ausgetragen. Beim Schlußdienst überbrachte Kapitän z. S. Ritterkreuzträger Thomas die Grüße von Großadmiral Dönitz. Auf den ersten Plätzen ergibt sich vorläufig folgender Stand:

1. Bann 436 Heidenheim 10 631 P., 2. Bann 121 Heilbronn 9882 P., 3. Bann 180 Ludwigsburg 9153 P., 4. Bann 402 Eßlingen 8896 P.

legt, das der Los auf der Stelle eintrat. — In einem Walde bei Regensburg entdeckten beim Schwammerlsuchen mehrere Schüler einen Sprengkörper. Der älteste, ein 15jähriger Schüler aus Regensburg, manipuliert damit herum. Es kam zu einer Explosion, wobei der Knabe tödlich verletzt wurde. Seine abseits stehenden Kameraden blieben glücklicherweise unversehrt. Diese traurigen Vorfälle geben erneut Veranlassung, auf die große Gefahr hinzuweisen, die durch das Berühren und das Hantieren mit Sprengkörpern entstehen kann.

Eine kleine Diät-Anecdote

Die nachstehende kleine Diät-Anecdote wird in Kofenheim erzählt: Es war in den hohen Tauern, als Diät noch Ober war und einen Winterlehrgang für Heeresbergführer führte. Die Diätmacht war eifrig, seine Jäger froren im Zeit und jeder war froh, als der Tag graute. Sie frohen freigezogen aus ihren Zelten, aber keiner schlug mit den Händen oder Happra die Füße zusammen, denn sie kannten ihren Ober, der solche Gewohnheiten nicht mochte. Für solche Sachen hatte er nur den Ausspruch: „Frieren maus nur de Dummal!“ Aber heute kam es anders. Ihr geliebter Ober war kaum aus dem Zelt, als er fest mit den Armen schlug und auch mit den Füßen klapperte. Ein alter Feldwebel, der immer den Nagel auf den Kopf traf, sagte halblaut zu seinen Kameraden: „Frieren maus nur de Dummal!“ Schon erdachte die obersichtige Stimme des Obersten Diät, der zum Zeltlager hinunterstürzte: „A hör die scho, woos aa, wen't moanz!“

Rundfunk am Dienstag, 13. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Längens-, Flächen- und Höhenmaße. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13.00 bis 13.15: Musik. 15.00 bis 16.00: Konzert. 16.00 bis 17.00: Warte Melodien unserer Zeit. 17.15 bis 18.30: Unterhaltung mit bekannten Kapellen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Melodien mit Musik. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Abendkonzert des Hamburger Rundfunkorchesters. 21.00 bis 22.00: Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Rundfunk am Mittwoch, 12. Juli

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Die Werkstoffe Stahl und Eisen. 11.30 bis 12.00: Die bunte Welt. 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Konzert des Riederbachenerorchesters. 14.15 bis 15.00: Warte Klänge. 15.00 bis 15.30: Kleines Konzert. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Aus Operette und Ballett. 17.15 bis 18.30: Ein bunter Melodienstraß. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Heitere Melodien aus Oper, Operette und Konzert. 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Zur 5. Reichskleiderkarte

Zur 5. Reichskleiderkarte, die vorzugsweise Mitte August 1944, und zwar nur an Kinder und Jugendliche, ausgegeben werden wird, veröffentlicht Oberregierungsrat Dr. Göhe in der „Zeitspiegel“ eine Erläuterung. Er geht davon aus, daß ebenso wie in sonstigen Lebens- und Wirtschaftsbereichen auch bei der 5. Reichskleiderkarte nicht mehr die Maßstäbe des ersten Kriegsjahres zugrunde gelegt werden können. Im Zeichen des totalen Krieges hat die Zivilversorgung auch auf dem Bekleidungsgebiet im fünften Kriegsjahr ein anderes Gesicht bekommen. Als besonders vordringlich in der Bedarfsbefriedigung haben sich herausgestellt: die für die Rüstung und Kriegswirtschaft tätigen Bevölkerungsschichten, die im Wachstumsalter befindlichen Kinder und Jugendlichen und die von völligen Spinnstoffsubstitutionsverlusten betroffenen Fliegergeschädigten. Ihnen gegenüber müssen alle sonstigen Verbrauchergruppen des zivilen Sektors zurücktreten. Somit umfaßt der Begriff des zivilen Bedarfs im fünften Kriegsjahr im wesentlichen nur noch den unbedingt für Leben und Arbeit der kämpfenden Heimat erforderlichen Umfang. Unter sorgfältiger Beobachtung dieser Schwerpunktsgruppen innerhalb der Verbraucherchaft wurde die 5. Reichskleiderkarte geschaffen. Die in der Rüstungswirtschaft Tätigen und die Fliegergeschädigten erhalten zahlreiche Spinnstoffwaren außerhalb der Kleiderkarte. Für sie ist der anonyme Punkt der Kleiderkarte als Bezugsberechtigung praktisch abgeschafft und durch den auf den Inhaber lautenden Bezugsschein ersetzt worden.

Die Punktbewertung und das Warenwertverhältnis für Kleinkinder, Knaben und Mädchen bleiben gegenüber den entsprechenden 4. Kleiderkarten unverändert, während sie für Jungen und Mädchen der 4. Kleiderkarte für Erwachsene entsprechen. Auf die Rahmentabellen der 5. Kleiderkarte wird die einhalbfache Menge gegenüber der 4. Kleiderkarte gegen Abtrennung von 1/2 Punkten abgezogen.

Der Bezug von Wintermänteln und Anzügen bleibt für alle Inhaber der 5. Kleiderkarte gegenüber der 4. Kleiderkarte unverändert, d. h. Kleinkinder erhalten beides über Kleiderkarte, Knaben bekommen Anzüge über Kleiderkarte, Knaben und Mädchen erhalten Wintermäntel gegen Bezugsschein und Ablieferung von 25 bzw. 20 Punkten. Jungen und Mädchen bekommen Wintermäntel gegen Bezugsschein ohne Punktabtrennung. Statt der bisherigen Regelung ist mit der 5. Kleiderkarte für Kleinkinder, Knaben und Mädchen eine besondere Schutzkarte verbunden. Diese Kinderchutzkarte, die nur bis zum 12. Lebensjahr ausgegeben wird, enthält einen Kontrollabschnitt für den Bezug von ein Paar Lederstrapsen (fällig am 1. Oktober 1944), einen Kontrollabschnitt für ein Paar sonstige Schuhe (fällig am 1. Juli 1944), sowie zwei Sonderabschnitte, auf die gegebenenfalls weitere Schuhe ausgerufen werden können. Knaben und Mädchen von 12 bis 15 Jahren erhalten — wie die Erwachsenen — ihre Schuhe über Bezugsschein im Rahmen der dafür besonders zugelassenen Kontingente.

Bekanntmachung

Für das Sammeln von Heidelbeeren in den Staatswaldungen der Forstbezirke Altensteig, Dornstetten, Hoffst., Nagold, Walzgrabenweiler und Simmersfeld werden folgende Vorschriften erlassen:

Verboden ist:

1. Das Sammeln vor dem 20. Juli,
2. Das Sammeln in eingezäunten Flächen,
3. Das Sammeln vor 7 Uhr und nach 19 Uhr,
4. Das Uebernehmen in Waldhütten und Zelten oder sonst innerhalb des Waldes und das Angünden von Feuer im Wald.

Zusicherhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen gehandelt.

Vorzettig oder auf verbodener Fläche gepflückte Beeren werden abgenommen und gemeinnützigen Zwecken zugeführt.
J. A. Württ. Forstamt Nagold.

Tausche meine 3-Zimmer-Wohnung
Nähe Altensteig, in der ebenföhlche Nähe Altensteig oder Freudenstadt.
Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Altensteig, 4. Tel. 11 65 81 sucht:

Feldpostfachzettel
1 und 1/2 kg, sowie 100 gr. sind zu haben in der Buchhandlung Paul, Altensteig

Kraftfahrer und Kraftfahreranlernkurse, Lohndurchschalter (-innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen,
Einlog im Reich und den besten Gebieten, Serbiercerinnen und Rekrutenschwestern, Einlog außerhalb Berlins. Unterrichts etc. wird erteilt

Das größte Gut
auf Erden ist Gesundheit! Wir wollen den Sommer nutzen und uns durch Luft- und Sonnenbäder abhärten, denn vorbeugen ist besser als heilen — und außerdem auch leichter!
BREITKREUZ KG, Fabrikat u. Vertrieb von Aulinu - Präparaten, Berlin-Tempelhof 1.

Vorsicht vor Ansteckung!
Ein kleines, durch Nachlässigkeit hervorgerufenes Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsunfall belastet. Nicht kaschlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfall sind die richtigen Gegenmittel, z. B. OSMOSOL, erhältlich

Reuterleuten
Kropf Sasjedow
Seit über 15 Jahren beschäftigt
Bekanntung Sie können die Rechte von
Friedr. Haskeiter
Krailling bei München

Krank sein ist teuer
Wir helfen!
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Aufklärung.
Vereinsigte Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hebe Straße 18

Berlora
ging am Sonntag, 9. 7. auf dem Weg Adolf Hitlerstraße, Wilhelmsstraße eine **Verursachungs- (Margaritenblume)**. Der ehrl. Funder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben.

Ein 7 Monate altes
Rind
verkauft
Gottlieb Theurer
Zamweller

Out, vertraute
Fahr-Ruh
verkauft
In erfragen in der Geschäftsst.

Waldorf, 7. 7. 44.
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heidentod unseres lieben Sohnes und Bruders
Oberjäger Ernst Sieber
Sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Spehr für die tröstlichen Worte, dem Singchor, den Altersgenossen u. allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.
Familie Friedrich Walz
Christl Heilmann.

Möbliertes
Zimmer
von einem in Altensteig berufstätigen Herren (totalst.-kriegsbeschädigt) zu sofort oder später gesucht.
Angebote unter S. T. 109 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkaufe ein 18 Monate altes
Rind
Joh. Walz, Straßenwart a. D. Oberschwandorf

nach dem Gebrauch in den Mülleimer?
Aber nein! Danken Sie doch bitte an die Millionen und Abermillionen von Packungen aller Art, die tagtäglich verbraucht werden und die wir wiedergewinnen müssen, weil es sich dabei um wertvolles Altschrott handelt. Verbrauchte Packungen gehören also nicht in den Mülleimer, sondern in die Altschrottsammlung!

Lohnsteuerabelle
für monatl., einzelntgl., wöchentliche etc. Lohnabrechnung. Preis RM 3.—
Empfehl die
Buchhandlung Paul
Papierhandlung und Bürobedarf